

Auszeichnung des Bezirks Oberfranken für den katholischen Geistlichen Rüdiger Feulner

Bezirksmedaille für den Monsignore

Die Herkunft hat Rüdiger Feulner ohne Frage geprägt: Er ist Franke durch und durch, weit in der Welt herumgekommen, er war lange vatikanischer Diplomat, hat zahlreiche hohe Ehrungen empfangen und doch ist er der kernige Frankenwäldler geblieben.“ Diese Feststellung traf Bezirkstagspräsident Henry Schramm (CSU) bei der Verleihung der Ehrenmedaille in Silber des Bezirks Oberfranken an Monsignore Rüdiger Feulner im Rahmen seines 25-jährigen Priesterjubiläums in seiner Heimatkirche St. Jakobus der Ältere. Mit seinem Wirken habe er „nicht nur den Heiligen Stuhl, sondern auch seine oberfränkische Heimat immer auch in der ganzen Welt vertreten.“

Schramm verwies darauf, dass Enchenreuth jahrhundertlang an der Grenze des Fürstbistums Bamberg zum Markgraftum Kulmbach-Bayreuth lag, denn hier grenzte die katholische Region an die evangelische. In diesem Frankenwäldorf ist Feulner daheim und diese Lage hat, wie Schramm betonte, den katholischen Theologen und Geschichtskundigen ohne Frage geprägt.

Feulner studierte katholische Theologie, dazu Philosophie, Geschichte und Klassische Philologie – zunächst in Bamberg, dann in Innsbruck, wo er den philosophischen und den theologischen Magistergrad erlangte und bereits im Alter von 27 Jahren im gleichen Jahr in beiden Fächern die Doktorwürde zugesprochen bekam.

Bald wurde der Heilige Stuhl auf Feulner aufmerksam. Er besuchte ab 1999 die päpstliche Diplomatenaekademie und daneben studierte er in Rom Kirchenrecht und erlangt darin einen Abschluss und ist Lizenziat des Kanonischen Rechts. Ein Lizenziat ist im katholischen Hochschulrecht der Inhaber der akademischen Voraussetzung, um an kirchlichen Hochschulen lehren zu dürfen.

Praktische Erfahrung sammelte Rüdiger Feulner an der ständigen diplomatischen Vertretung des Heiligen Stuhls in Bolivien. Nach Abschluss der Akademie war Feulner dann als Nuntiussekretär eingesetzt, zunächst in Astana, der Hauptstadt Kasachstans, anschließend in Wien und Berlin. Aufgestieg zum Legationsrat wirkte er



Bezirkstagspräsident Henry Schramm (rechts) und der stellvertretende Bezirkstagspräsident Andreas Starke (links) gratulieren Rüdiger Feulner. FOTO: ZEUS

von 2013 bis 2014 in Venezuela, danach bis 2019 in Brüssel. Er erlebte Papstbesuche in seinen Wirkungsstätten und organisierte sie maßgeblich mit, auch den Deutschlandbesuch Benedikts XVI. im Jahr 2011.

Seit 2002 ist Rüdiger Feulner auch mit dem Titel eines Päpstlichen Ehrenkaplans (Monsignore) ausgezeichnet und lehrt die Fächer Dogmatik und Dogmengeschichte an der Universität der Benediktinerabtei Heiligenkreuz im Wienerwald, der größten deutschsprachigen theologischen Fakultät. Seit 2014 ist er Professor an der Katholischen Universität Caracas.

Schramm: „Doppelter Doktor und noch dazu Lizenziat, Professor, Legationsrat, Monsignore. Doch über all dem hat Rüdiger Feulner nie vergessen, wo er herkommt, wo seine Wurzeln sind. Immer wieder, bei jeder Gelegenheit, hat es ihn nach Oberfranken

gezogen. Oft war er in Enchenreuth, noch öfter in Marktzeul, wo ihn eine enge Freundschaft mit dem langjährigen Ortspfarrer Wolfgang Scherbel verbindet.“

Sähe man nur die äußeren Lebensdaten, könnte man Monsignore Feulner für einen trockenen Stubegelehrten halten, aber weit gefehlt. Am wohlsten fühle er sich unter Menschen. Er pflege die Gemeinschaft und die Geselligkeit und wisse das gute, unbeschwernte miteinander zu genießen. Seit etwas über einem Jahr wirkt Rüdiger Feulner wieder in seinem Oberfranken, wo er zum Pfarrvikar für Wartenfels ernannt wurde und auch die Gemeinden von Reichenbach, Presseck und seiner Heimatgemeinde Enchenreuth betreut.

Als Botschafter der fränkischen Region kann er sich jetzt auch einem seiner Lieblingsanliegen widmen: der Wallfahrtsbasilika in Marienweiher. Seit 2010 ist Rüdiger

Feulner Vorsitzender des Freundeskreises, seit 2014 auch der neu errichteten Stiftung Wallfahrtsbasilika Marienweiher. Schramm: „Er setzt sich dafür ein, die geistliche und geistige Strahlkraft des Gnadenorts im Frankenwald und darüber hinaus zu erhöhen.“

Für sein außergewöhnliches Engagement hat der Bezirkstag Oberfranken beschlossen, Rüdiger Feulner mit der Ehrenmedaille des Bezirks Oberfranken auszuzeichnen. Henry Schramm dazu: „Mit der Medaille verbunden ist unser Dank für Deinen Einsatz und Dein Engagement für unsere Region, für unser Oberfranken, unsere Heimat. Man spürt, dass Du das, was Du tust, gerne und mit voller Überzeugung tust und getan hast. Du trägst Oberfranken im Herzen und hast Deine Heimat als eine Art Markenbotschafter in der Welt bekannt gemacht.“ > SOPHIE ZEUS

Nazi-Arzt verantwortete den Tod psychisch Kranker

Patientenmörder Pfannmüller kam ungeschoren davon

Wenige Tage vor dem offiziellen Kriegsende wurde am 2. Mai 1945 auch die damalige Heil- und Pflegeanstalt Haar-Egfling von US-Soldaten befreit. Der seinerzeitige Ärztliche Direktor – und vor allem Verantwortliche für tausendfachen Mord an psychiatrischen Patient*innen –, Hermann Pfannmüller, wurde verhaftet und später vor Gericht gestellt. Unter Pfannmüller, einem fanatischen Nationalsozialisten und Verfechter der Rassen- und Erbologie, starben allein in Haar-Egfling 2400 Menschen, darunter auch 332 sogenannte Reichsausschusskinder.

Mehr als 200 000 Menschen wurden ermordet

Mit dem ersten Transport von 25 Männern aus Haar nach Hartheim (Österreich) begann am 18. Januar 1940 die systematische Tötung von psychiatrischen Patient*innen im damaligen Reich, mehr als 200 000 Menschen wurden ermordet. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die Aufarbeitung der Morde und Verbrechen jedoch nur sehr vereinzelt – und lange gegen einen großen Widerstand – begonnen. Eine Ausnahme war Gerhard Schmidt, ehemaliger Oberarzt des Klinikums Schwabing, der zwischen 1945 und 1946 für Haar und seinen Trabanten Atil, Ecksberg, Gabersee, Kaufbeuren, Neutötting, Taufkirchen, Schönbrunn und Ursberg verantwortlich war. Sehr früh informierte er auch die Öffentlichkeit über die monströsen Taten, sein Interview am 20. November 1945 im *Bayerischen Rundfunk* thematisierte die Morde erstmals bundesweit.

Bereits zu diesem Zeitpunkt begann der Direktor das Manuskript zu dem späteren Buch *Selektion in der Heilanstalt 1939-1945*. Ursprünglich gedacht als Habilitationsschrift, rieten viele Professoren in Hamburg von einer Veröffentlichung ab, da dies „dem Ruf Deutschlands im Ausland scha-

den“ würde. Das einzige Exemplar des Manuskripts verschwand auf höchst mysteriöse Weise. Schmidt war gezwungen, es mühsam zu rekonstruieren. Erst 20 Jahre später wurde das Buch 1965 im Evangelischen Verlagswerk veröffentlicht. Auch in den 1960er-Jahren gab es kein öffentliches Interesse an den Morden in Haar-Egfling und an deren Aufarbeitung, wie in der gesamten damaligen Bundesrepublik. Erst viel später bekam Schmidt die Anerkennung, die er sich verdient hatte.

Im Spätherbst 1946 erschienen uniformierte Polizisten mit einem Entlassungsschreiben und einem Räumungsbefehl für Schmidt – ausgestellt von der Bayerischen Landesregierung, die gerade erst von den Amerikanern die Regierungsgeschäfte übernommen hatte. Offiziell wurde die fristlose Entlassung damit begründet, Schmidt habe seine ärztlichen Pflichten vernachlässigt. Tatsächlich jedoch verhinderten die alten NS-Seilschaften, die direkt nach dem Krieg in vielen Behörden und Ministerien noch wirkten, die Aufarbeitung und Aufklärung.



Hermann Pfannmüller, fanatischer Nazi und Ärztlicher Direktor der Heilanstalt Haar-Egfling. FOTO: KBO

Die Mordgehilfen von Pfannmüller waren noch alle am Leben und konnten wieder Einfluss nehmen, um sich vor gerichtlicher Verfolgung zu schützen. Mit der Entlassung von Schmidt endete somit die kurze Phase, Verantwortliche der NS-Morde zur Verantwortung in Haar-Egfling zu ziehen. Erst 45 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, im Jahr 1990, wurde mit einem Mahmal auf dem Gelände des Klinikums der Öffentlichkeit den Opfern der NS-Diktatur gedacht. > HENNER LÜTTECKE

Auslobung des Inklusionspreises auf 2021 verschoben

Der Bezirk Oberbayern vertagt die Auslobung seines Inklusionspreises wegen der Corona-Pandemie auf 2021. Das hat der Sozial- und Gesundheitsausschuss des Bezirksrats unlängst beschlossen. „Wir sind Heimat – Vielfalt leben vor Ort!“ Unter diesem Motto hatte der Bezirk den Inklusionspreis für 2020 auslobt. Nahezu alle Projekte, die sich mit dem Thema der Ausschreibung beschäftigten, wurden während des Lockdowns gestoppt. Oberstes Ziel war, Menschen mit Behinderungen sowie die Mitarbeitenden vor einer Ansteckung zu schützen. Den Inklusionspreis verleiht der Bezirk im Rahmen eines Festakts. Der Bezirk möchte Projekte und Initiativen auszeichnen, die sich für ein barrierefreies Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderungen – insbesondere in den Bereichen Kultur, Umwelt, Natur und Mobilität – in den oberbayerischen Kommunen einsetzen. Bereits eingereichte Bewerbungen für 2020 werden bei der erneuten Ausschreibung im kommenden Jahr berücksichtigt. Sie müssen sich nicht neu bewerben. > CONSTANZE MAUERMAYER

Schwabens Kultur lässt sich auch in Corona-Zeiten erleben

Digital, analog – und kostenlos



Ein Onlinerrundgang führt unter anderem durch die Dauerausstellung „Tradition und Umbruch“ im Museum Oberschönenfeld. FOTO: XPEDEO

Die Museen des Bezirks Schwaben sind wieder geöffnet, teilweise sogar kostenlos. Die Zwangspause aufgrund der Corona-Pandemie wurde genutzt, um kreative Onlineangebote zu entwickeln und die Wiederöffnung der Bezirksmuseen vorzubereiten. Besucher freuen sich nun über spannende Sonderausstellungen wie *Die Honigmacher: Bienen und Imker* im Museum KulturLand Ries oder *Zum Fressen gern? Tiere und ihre Menschen* im Museum Oberschönenfeld. Beide Einrichtungen laden Besucher*innen bis Ende August bei freiem Eintritt ein. Um die Gäste vor Infektionen zu schützen, gelten die aktuell vorgeschriebenen Sicherheitsvorkehrungen – die Gäste halten Abstand, tragen Mund-Nase-Masken und nutzen interaktive Stationen nur teilweise oder mit Handschuhen.

In Zeiten dieser notwendigen Einschränkungen bietet der Bezirk Schwaben ein reichhaltiges Bonusprogramm im Internet unter www.bezirk-schwaben.de/kultur-fur-daheim. „Ich freue mich, dass wir in diesen bewegten Zeiten Wege gefunden haben, Angebote aus unseren Kultureinrichtungen weiterhin zugänglich zu machen – digital, interaktiv und für die ganze Familie“, sagt Bezirkstagspräsident Martin Sailer.

Sechsteilige Videoreihe in den sozialen Medien

Bei der sechsteiligen Videoreihe *#SchwabenKulTour* begeben sich Zuschauer*innen über Facebook, Youtube oder Instagram auf eine digitale Reise zu den kulturellen

Erlebnisorten des Bezirks. Das Museum Oberschönenfeld erkunden sie in einem virtuellen Rundgang oder spielen begleitend zur Sonderausstellung das Activity-Ratespiel *Von Afenzahn bis Zebra* treffen.

Unterhaltung aus dem Internet für Kinder und Familien bietet auch die Beratungsstelle für Volksmusik. Weil die beliebte Veranstaltungsreihe *Kindersingen* aufgrund der Corona-Pandemie ausfallen musste, produzierten Mitarbeiterin Evi Heigl und ihre Tochter Felicitas Mitsingvideos für die ganze Familie, die sie inklusive Text im Internet anbieten.

Mitmachen und kreativ sein – getreu diesem Motto verliefen auch die Vorbereitungen für die Ausstellung *Märchenhafte KinderBuchHelden* auf Schloss Höchstädt: Während der Corona-Pandemie wurde ein Schreibwettbewerb für Kinder und Jugendliche ausgerufen. Alle eingesandten Märchen sind nun Teil der Ausstellung, eine Auswahl können Interessierte zudem im Internet anhören. Das Museum KulturLand Ries ruft derzeit dazu auf, für diese bewegte Zeit Typisches zu sammeln – ob Fotos aus dem Homeoffice oder selbstgenähte Masken. Damit möchte das Museum für kommende Generationen festhalten, wie ein Virus einmal unseren Alltag auf den Kopf gestellt hat. > BSZ

„VIELE MENSCHEN FÜHLEN SICH EINSAM“



Der oberfränkische Bezirkstagspräsident Henry Schramm (CSU) über die Arbeit der Bezirksverwaltung in der Corona-Krise. Foto: dpa

BSZ Herr Schramm, wie kommt der Bezirk durch die Corona-Krise?
HENRY SCHRAMM Wir kommen bisher gut durch diese Krise. Vor allem, weil wir in der Verwaltung früh auf die Herausforderungen reagiert haben – viele Mitarbeiter sind im Homeoffice, Rahmenarbeitszeiten wurden ausgeweitet, unseren Mitarbeiter*innen stehen Masken zur Verfügung. So erreichen wir, dass auch bei einer eventuellen Erkrankung eines Mitarbeiters der Betrieb aufrechterhalten werden kann. Auch wenn der Partnerverkehr zum Schutz unserer Mitarbeiter eingeschränkt wurde, können Bürger uns jederzeit per Telefon, per Mail oder schriftlich erreichen und ihr Anliegen mit unseren Sachbearbeitern klären.

BSZ Wie schaut es aktuell mit den psychiatrischen Beratungsangeboten aus?

SCHRAMM Diese können weiterhin in Anspruch genommen werden. Die Hilfe und Unterstützung für die Menschen in Oberfranken ist gewährleistet. Leider mussten wir große Veranstaltungen wie unseren internationalen Violinwettbewerb mit jungen Künstlern aus der ganzen Welt absagen. Der Kursbetrieb im Haus Marteau wurde eingestellt, genau wie Fortbildungen in den landwirtschaftlichen Lehranstalten, Fischkurse in unserer Lehranstalt für

Fischerei in Aufseß und viele kulturelle Veranstaltungen können leider nicht stattfinden. Das ist natürlich sehr schade – vor allem, weil oft auch schon viel Vorarbeit geleistet wurde, aber die Gesundheit aller geht vor.

BSZ Was sind die größten Aufgaben und Herausforderungen – und wo liegen diese?

SCHRAMM Die größte Herausforderung liegt sicherlich in unseren Gesundheitseinrichtungen. Hier kann man nicht einfach den Betrieb einstellen. Allerdings müssen die Sicherheitsvorkehrungen für unsere Patienten, Ärzte und Pflegekräfte in unseren Bezirkskliniken gegeben sein. Viele Menschen fühlen sich in den Krankenhäusern oder Pflegeheimen aufgrund des Besuchsverbots einsam. Das Klinikpersonal ist besonders belastet. Wir tun alles dafür, dass wir ein verständlicher Partner für diese Menschen bleiben – auch und vor allem in dieser Krise.

BSZ Wie erleben Sie selbst diese schwere Zeit?

SCHRAMM Die Auswirkungen des Coronavirus stellen uns alle vor eine bisher noch nie dagewesene Ausnahmesituation. Was ich persönlich spüre, ist, dass der Zusammenhalt in Oberfranken zugenommen hat. Es wurden viele Hilfsangebote auf den Weg gebracht und Menschen bringen sich ehrenamtlich ein. Die Situation ist leichter zu bewältigen, wenn man einander hilft. Ich wünsche mir, dass wir in Oberfranken gestärkt aus dieser Krise hervorgehen und viel Positives mitnehmen, wie zum Beispiel, dass wir Fürsorge und Gemeinschaft mehr zu schätzen wissen.

Interview: FLORIAN BERGMANN